Kapitel l

Warum Stalin darauf verzichtete, die Siegesparade abzunehmen

> "Alle waren sich darüber einig: Der Krieg in Europa war zu Ende, aber die kapitalistische Umzingelung bestand weiter."[1]
>
> *Alexander Pokryschkin, Marschall der Luftstreitkräfte und Dreifacher Held der Sowjetunion*

l.

24. Juni 1945.

Moskau. Roter Platz.

Laut dröhnend spielt ein Orchester mit 1.300 Trompetern und 100 Trommlern. Die größte Militärparade der Menschheitsgeschichte findet statt.

In der Schlußphase des Krieges hatte die Rote Armee zehn aktive Fronten. Jede davon bestand aus einer Armeegruppe. Manche dieser Fronten waren klein und umfaßten nur vier bis fünf Armeen. Es gab aber auch gigantische Gruppierungen wie zum Beispiel die 1. Belorussische Front, die aus zwölf Armeen, darunter einer Fliegerarmee and zwei Panzerarmeen, bestand.

Jede der zehn Fronten hatte ein Ehrenregiment entsandt: eintausend

der besten Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere. Zehn Fronten - das waren zehn Ehrenregimenter. An der Spitze eines jeden Regiments marschierte der Oberbefehlshaber der jeweiligen Front persönlich sowie alle Kommandierenden der Frontabschnitte, dahinter die Fahnenträger mit den Fahnen derjenigen Regimenter, Brigaden, Divisionen und Korps, die sich als die besten im Kampf hervorgetan hatten.

Den zehn Regimentern folgten ein Ehrenregiment der polnischen Truppen, Regimenter der sowjetischen Kriegsflotte, des Volkskommissariats für Verteidigung, je zwei bis drei Bataillone jeder Militärakademie, außerdem Offiziersschulen, NKWD-Truppen, Suworow- und Nachimow-Kadetten, Panzer, Artillerie, Minenwerfer, motorisierte Infanterie, Kavallerie, Pioniere, Angehörige der Nachrichtentruppen, Fallschirmjäger.

Die aufrüttelnde Marschmusik ließ die Herzen aller höher schlagen. Dann brach sie plötzlich ab. Auf dem Platz breitete sich eine beunruhigende Stille aus. Die Pause erzeugte ein bedrückendes Gefühl. Da wurde die Stille vom Gedröhn der Trommeln unterbrochen, und ein Sonderbataillon mit Standarten der deutschen Wehrmacht erschien auf dem Roten Platz. Am Leninmausoleum vollzog es abrupt eine Schwenkung nach rechts, und zweihundert Standarten wurden auf das nasse Granitpflaster geschleudert.

Das war die Apotheose des Sieges, der große Triumph des Sowjetvolkes im größten aller Kriege. Auf diesen Augenblick hatten Hunderte von Millionen Menschen gewartet. Sie hatten ihn als den glücklichsten Moment ihres Lebens herbeigesehnt, nach dem man ohne Bedauern zu sterben bereit ist. Viele Millionen waren gefallen, ohne diesen Tag zu erleben, doch hatten sie daran geglaubt, daß er kommen würde. Der Mann, der das Land zu diesem Moment hingeführt hatte, war Stalin. Man hatte Niederlagen und Katastrophen, Fehlschläge und Mißerfolge erlebt, die Zahl der Opfer belief sich auf Millionen und aber Millionen, und die Verluste waren nicht wieder gutzumachen. Stalin hatte das Land von Niederlagen zu glänzenden Siegen geführt, die darin gipfelten, daß die Siegesfahne auf dem Berliner Reichstag gehißt wurde. Sie wurde mit dem Flugzeug nach Moskau gebracht, wo

sie auf dem Zentralflughafen von einer Ehrenwache in Empfang genommen wurde. Nun wehte sie über dem Roten Platz, während russische Soldatenstiefel über die Seide der roten faschistischen Fahnen hinwegstampften.

Das war der Augenblick, in dem die Soldaten weinten und sich ihrer Tränen nicht schämten. Es waren die gleichen Soldaten, die in Brest und Smolensk, Wjasma und Charkow, Stalingrad und wieder Charkow, Orel und Kursk, ein drittes Mal in Charkow, Sewastopol und Noworossisk gekämpft, das aussichtslose Gemetzel im Demjansker Kessel und den Hunger der Blockade durchgemacht, Minsk, Vilnius, Riga, Tallinn, Kiew, Warschau, Wien, Königsberg, Bukarest und Budapest und schließlich Berlin eingenommen hatten. Es war ein Augenblick der Freude, wie man ihn nur einmal erlebt.

Es schien, als ob dieses Gefühl in diesem Moment die Menschen auf dem Platz, die Millionen auf den Straßen Moskaus und viele Dutzende von Millionen im ganzen Land und jenseits der Grenzen einte. Es schien, als ob die kriegserfahrenen Infanteristen, die in den Kämpfen ertaubten Artilleristen, die Panzersoldaten, die sich immer wieder an der Panzerung ihrer Kampfwagen verbrannt hatten, die Flieger, die wie durch ein Wunder am Leben geblieben waren, sowie Millionen ihrer Landsleute einzig und allein nur Freude verspüren würden.

Aber das war nicht der Fall.

Sie alle empfanden dumpf eine tiefe Enttäuschung. Da war etwas, was den Sieg überschattete und ihn unvollkommen machte. Es war ein kaum wahrnehmbares Gefühl der Bitterkeit und des Unverständnisses, das in den Menschen auf dem Platz, in Moskau und im ganzen Land aufstieg.

Wie ein drohendes Gespenst erhob sich vor der jubelnden Menge und den geschlossenen Formationen der Bataillone die Frage: Warum nimmt nicht der Oberkommandierende die Siegesparade ab?

Niemand stellte diese Frage laut, aber insgeheim bewegte sie jeden. Diese von niemandem gestellte Frage mit dem bitteren Beigeschmack verdarb den Triumph des Sieges.

2.

Die Soldaten auf dem Platz konnten diese Frage nicht äußern: Die Disziplin gebietet dem Soldaten, keine überflüssigen Fragen zu stellen. Die Moskauer konnten es ebenfalls nicht tun: Genosse Stalin hatte dem Sowjetvolk eindringlich klargemacht, daß man wegen einer überflüssigen Frage an schlimmen Orten landen konnte. Das Sowjetvolk verstand seinen großen Führer und stellte deshalb keine unbequemen Fragen. Aber inzwischen sind fünfzig Jahre vergangen, den Genossen Stalin gibt es nicht mehr, und wegen einer unerwünschten Frage landet man nicht mehr an schlimmen Orten. Warum also haben unsere offiziellen Historiker sie unbeantwortet gelassen? Warum haben die Kremlhistoriker sie nicht einmal gestellt? Aus welchem Grund haben sie uns auf dieses Problem nicht aufmerksam gemacht? Warum umgeht man diese Frage schamhaft?

Vielleicht ist es nicht einfach, sie zu beantworten, doch wer hindert die Historiker daran, sie überhaupt zu stellen?

Wir stehen hier vor einem Rätsel. Die Siegesparade findet statt, und der Oberkommandierende, Marschall der Sowjetunion Jossif Stalin, nimmt an ihr nur als Zuschauer und Beobachter teil. Statt des Oberkommandierenden nimmt sein Stellvertreter, Marschall der Sowjetunion Georgi K. Schukow, sie ab.

Was war geschehen? Wie sollte man dies verstehen?

Der Oberkommandierende und der Sieg, das sind reine, geheiligte, voneinander nicht zu trennende Begriffe. Beides gehört zusammen wie Braut und Bräutigam oder wie Kaiser und Thron. Es handelte sich um eine Situation, in der ein Stellvertreter fehl am Platz war.

Hätte man etwa seinem besten Freund sagen können: “Da hast du meine Braut, führe sie zur Trauung, und ich werde der Feier beiwohnen"? Hätte ein Zar, ein König oder ein Kaiser etwa zu seinem führenden Ratgeber sagen können: “Nimm Krone, Zepter und Reichsapfel, sitz an meiner Stelle auf dem Thron, und ich halte mich in der Nähe auf"?

Was am 24. Juni 1945 auf dem Roten Platz stattfand, war keine

Hochzeit in einem Thronsaal. Es war die Siegesparade nach dem blutigsten Krieg der Menschheitsgeschichte. Es handelte sich um einen glänzenden Sieg im schrecklichsten aller Kriege. So etwas gibt es nur einmal in der Weltgeschichte. Der Oberkommandierende hat nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, die Siegesparade abzunehmen.

Nehmen wir zum Beispiel Adolf Hitler. Auf den Massenkundgebungen der Nationalsozialisten in Nürnberg erschien der “Führer" persönlich vor den endlosen Kolonnen der SA- und SS-Männer. Können wir uns vorstellen, daß an Stelle von Hitler jemand anders auf der Ehrentribüne gestanden und der “Führer" sich abseits gehalten hätte? Nein, das ist undenkbar. Dabei gab es in Nürnberg nicht einmal etwas zu feiern, aber hier ging es um den *Sieg*!

Und so wäre es logisch gewesen: Von jeder aktiven Front nimmt ein Ehrenregiment an der Parade teil. Zehn Fronten - zehn Regimenter. An der Spitze eines jeden Regiments marschiert der Oberbefehlshaber der Front persönlich. Die ganze Parade befehligt der Stellvertreter des Oberkommandierenden, Marschall der Sowjetunion Georgi K. Schuko w, und *er* nimmt die Parade ab.

Eine Nuance sei hier erwähnt: In der Schlußphase des Krieges war Schukow nicht nur der erste Stellvertreter des Oberkommandierenden, des Volkskommissars für Verteidigung, sondern befehligte auch eine Front: die 1. Belorussische. Daraus erwuchsen aber keine Probleme: Er hatte eine höhere Aufgabe zu erfüllen, die seinem höheren militärischen Rang entsprach, und die Kolonne der 1. Belorussischen Front konnte sein Stellvertreter anführen. Diese kleine Ausnahme verstieß nicht gegen das generelle Prinzip.

Er war zweifellos ein guter Marschall. Er war jedoch nur einer von mehreren Oberbefehlshabern von Fronten. Diese Entscheidung kränkte andere Oberbefehlshaber wie zum Beispiel Konew, Malinowski oder Wassilewski. Aber wäre Konew statt Rokossowski der Befehl erteilt worden, so hätte sich Rokossowski gekränkt gefühlt.

Kurz gesagt, die Parade verstieß gegen alle Regeln der Logik. Aus welchem Grund?

3.

In der ganzen wissenschaftlichen Literatur habe ich nur zwei Erklärungen gefunden, genauer gesagt, zwei untaugliche Erklärungsversuche.

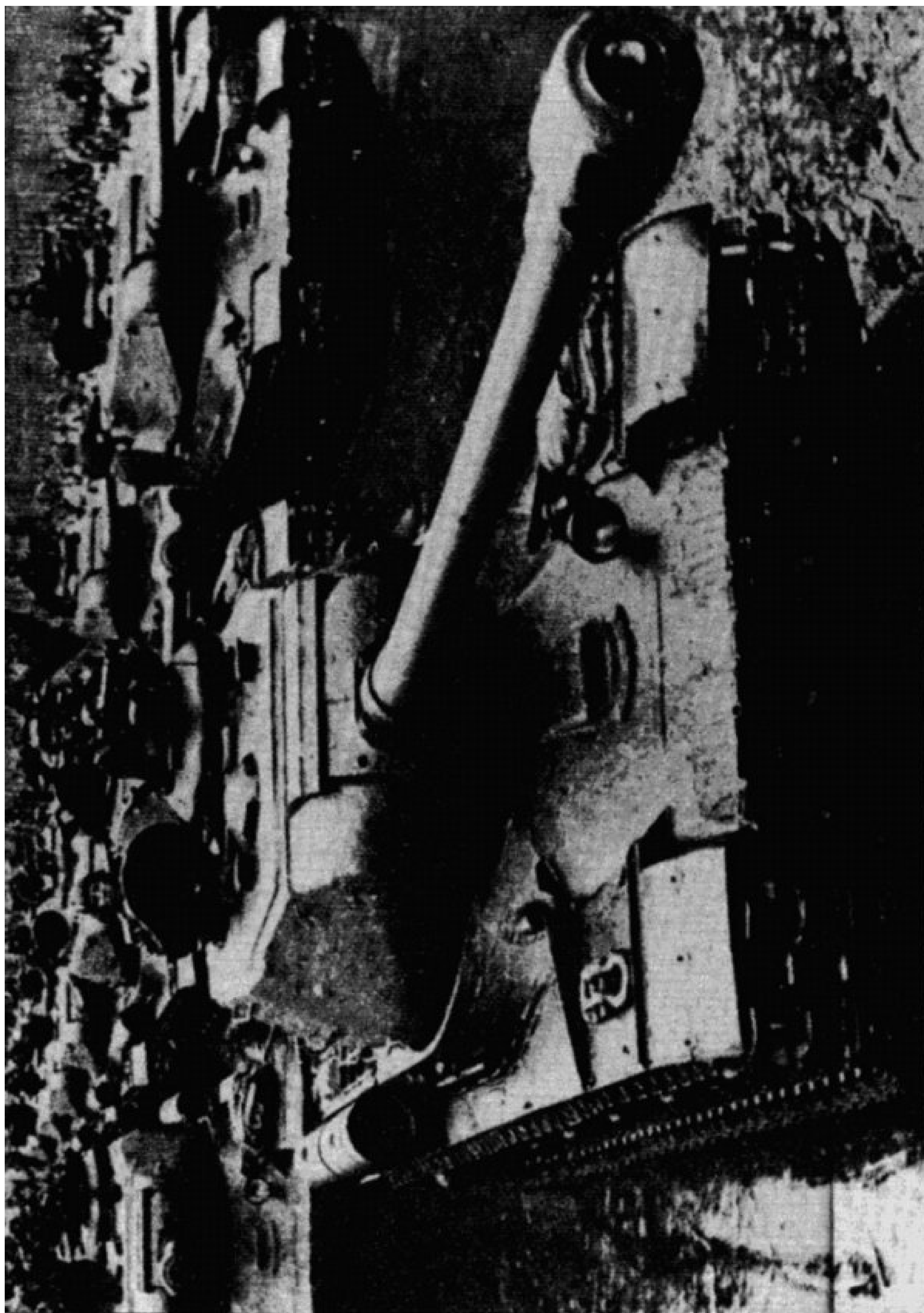
Der erste lautete: Stalin konnte nicht reiten.

Das war ein sehr überzeugendes Argument. Auch Hitler war nicht geritten. Er liebte Paraden, nahm sie aber nicht auf einem Pferd ab. Dafür hatte er einen Mercedes. Hitler war der Meinung, er würde sich lächerlich machen, wenn er auf einem Pferd vor den Truppen erschiene.[2] Um nicht in eine solche Lage zu geraten, begründete Hitler an Stelle der alten Tradition eine neue. Das zwanzigste Jahrhundert zeichnet sich dadurch aus, daß die Menschen, die in allen vorangegangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden auf Pferden reitend gekämpft hatten, im zwanzigsten Jahrhundert zum Auto überwechselten. Deshalb begann man Paraden nicht auf weißen Hengsten sitzend, sondern in Autos stehend abzunehmen.

Ich hätte mir auch Churchill nicht auf einem Pferd vorstellen können. Ich habe mir Tausende von Filmmetern der Wochenschau angesehen und auch keinerlei Filmaufnahmen von einem reitenden de Gaulle entdeckt. Was Roosevelt betrifft, so war er gelähmt. Daher pflegte er in einem Jeep zu den Truppen zu fahren, de Gaulle ebenso, und auch Churchill benutzte ein ähnliches Gefährt.

Bei uns jedoch saß damals der Befehlshaber einer Parade traditionsgemäß auf einem Pferd. Für die Siegesparade hatte man beschlossen: Der Befehlshaber der Parade reitet einen schwarzen und derjenige, der sie abnimmt, einen weißen Hengst. Wegen des besonderen Anlasses hätte man jedoch die Tradition brechen - genauer gesagt, eine neue beginnen können, auch um dadurch zu zeigen: Man hatte den Krieg auf Pferden begonnen und auf Fahrzeugen beendet.

Man hätte durchaus etwas vorweisen können. Stalin hätte zum Beispiel nicht auf einem weißen Hengst auf dem Roten Platz erscheinen können, sondern auf dem Panzer IS-2, das heißt auf dem Panzer “Jossif Stalin", dem keiner in der Welt gleichkam. Bei Tests hatte die Gra-



Moskau, 24. Juni 1945. Die Siegesparade. Der stärkste Panzer des Zweiten Weltkrieges, der russische "Jossif Stalin 2". Warum nahm Stalin die Parade nicht auf einem solchen Panzer stehend ab?

nate dieses Panzers aus einer Entfernung von 1.500 Metern die Frontpanzerung eines “Panthers" durchschlagen. Danach besaß das Geschoß noch so viel Energie, daß es das Getriebe, die Panzerung des Gefechtsteils und den Motor durchschlug. Sie war dann immer noch so mächtig, daß sie die Heckplatte der Panzerwanne aus den Schweißnähten riß und einige Meter weit schleuderte. Der IS-2 und der “Panther" gehörten zur selben Gewichtsklasse (der IS-2 wog 46 und der “Panther" 45 Tonnen), aber eine Granate des “Panthers" durchschlug die Frontpanzerung des Panzers IS-2 aus der gleichen Entfernung nicht. Auch eine Granate des “Tigers B" (Gewicht 67 Tonnen) vermochte aus einer solchen Entfernung die Frontpanzerung des IS-2 nicht zu durchschlagen. Der IS-2 dagegen konnte beide Panzer aus 1.500 Metern Entfernung bekämpfen. Warum war Stalin nicht auf einem solchen Panzer auf der Siegesparade erschienen? Was für eine Symbolkraft hätte dies gehabt: Jossif Stalin auf dem besten Panzer der Welt, dem IS-2!

Die sowjetischen Streitkräfte verfügten auch noch über den IS-3. Er wurde den Verbündeten auf der Parade in Berlin vorgeführt. Der IS-3 diente vielen ausländischen Konstruktionen jahrelang als Vorbild. Er war nicht nur der stärkste Panzer seiner Zeit, sondern auch schön. Sogar nach fünfzig Jahren kann sich kein Panzer der Welt in puncto Formgebung mit ihm messen. Wäre Stalin auf diesem Panzer auf dem Roten Platz erschienen, so hätte er gewiß nicht schlecht abgeschnitten. Dichter und Journalisten hätten Metaphern geschmiedet und ihn verherrlicht.

Stalin hätte auch in einem Mercedes auf den Platz fahren können. In der ganzen Welt hatte es sich eingebürgert: Hast du das Pferd deines Feindes im Kampf erbeutet, so stell dich damit zur Schau. Man hatte Hitlers Mercedes erbeutet. Warum hätte sich Stalin nicht damit zur Schau stellen sollen?

Die Schreiberlinge hätten in den Zeitungen auch die symbolische Bedeutung dieser Handlungsweise Stalins erklärt. Auch hätte man die Limousine sowjetischen Konstrukteuren zeigen können. Für die Potsdamer Konferenz wurde zum Beispiel ein runder Tisch von unge-

wöhnlicher Größe gebraucht. Er wurde innerhalb von vierundzwanzig Stunden von den besten sowjetischen Designern entworfen und von unseren talentiertesten Handwerksmeistern gebaut: Sie glätteten seine Oberfläche, versahen ihn mit einem Grundanstrich und ließen ihn trocknen. Danach polierten und lackierten sie den Tisch und ließen ihn wieder trocknen. Schließlich lackierten und polierten sie ihn ein zweites Mal. Dann zerlegten sie ihn. Es waren nicht einmal vierundzwanzig Stunden vergangen, da befand sich der Tisch schon in einem Flugzeug und wurde direkt nach Potsdam gebracht. Auch der Transport einer Limousine wäre kein Problem gewesen, wenn sie für Stalin bestimmt gewesen wäre.

Er hätte auch in einem Gasik, einem kleinen geländegängigen Fahrzeug der sowjetischen Armee, auf dem Roten Platz erscheinen können. Das wäre einfach und bescheiden gewesen wie der Soldatenmantel Stalins. Der große Führer zeichnete sich durch Bescheidenheit aus.

Aber nein. Stalin erschien weder auf einem Panzer noch in einem Jeep noch in einer Limousine. An seiner Stelle kam der Marschall der Sowjetunion Georgi K. Schukow auf einem prächtigen weißen Hengst namens Kumir angeritten.

4.

Die zweite "Erklärung" lautete: Das Volk liebte Schukow so, daß Stalin ihm die Ehre zuteil werden ließ, ihn, Stalin, zu vertreten. Dazu existiert noch eine Variante: Schukow war ein so großer Heerführer, daß Stalin Schukows Überlegenheit anerkannte und...

In der *Militärhistorischen Zeitschrift* schrieb ein gewisser Karem Rasch: "... Aber Stalin spürte seine [Schukows] elementare Lebenskraft und gestattete ihm, die Parade von 1945 abzunehmen."[3]

Das war gleichfalls eine plausible Erklärung.

Doch Stalin hatte auch im Genossen Frunse die elementare Lebenskraft gespürt - und befohlen, ihn umzubringen.

Ebenso hatte er bemerkt, daß Genosse Tuchatschewski ein Übermaß an elementarer Lebenskraft besaß. Es ist bekannt, was Tuchatschewski widerfuhr. Auch im Genossen Trotzki brodelte die elementare Lebenskraft. Sollte Stalin ihm seinen Platz abtreten? Nein, Trotzki wurde mit einem Eispickel der Schädel eingeschlagen...

Im Krieg hatte Stalin Schukow gebraucht. Aber weshalb sollte er Stalin nach dem Kriege von Nutzen sein?

Wegen der Liebe des Volkes konnten keine Probleme entstehen. Unser Volk liebt den, den man ihm zu lieben befiehlt. So war zum Beispiel auch Genosse Berija beim Volk sehr beliebt. Wagt etwa jemand zu behaupten, daß wir ihn nicht so sehr geliebt hätten? Und vor ihm hatte unser Volk den Genossen Jeschow wahnsinnig geliebt. Auch Kirow wurde leidenschaftlich geliebt. Tuchatschewski wurde zweimal geliebt. Das erste Mal auf Befehl. Danach wurde er abserviert, und es wurde befohlen, ihn nicht mehr zu lieben. Dann kam der Befehl, ihn wieder zu lieben. Das tat man dann auch. Und niemandem konnte man mehr einreden, daß Tuchatschewski ein Henker und Mörder gewesen war und sich in Fragen der Strategie schlecht auskannte, genauer gesagt, daß er davon überhaupt nichts verstand. Damit man das begriff, hätte man die beiden Bände seiner Werke lesen müssen. Aber sie wurden nicht gelesen. Hätte man jemandem gesagt, daß Tuchatschewski ein Abenteurer, Karrierist und Feigling sei, daß seine “genialen" Arbeiten sich nur als Lehrstoff für den einfachen “Polituntericht" eigneten und daß seine Vorschläge zur Umrüstung der Armee blanker Unsinn waren, so hätte man sein blaues Wunder erlebt. Demjenigen, der das zu sagen gewagt hätte, wäre man an die Gurgel gesprungen, weil Tuchatschewski geliebt wurde.

Wir lieben also den, den man uns zu lieben befiehlt, und die Intensität unserer Liebe wird von oben angeordnet. Ein starker Arm kann dafür sorgen, daß die Liebe des Volkes plötzlich ab- oder zunimmt.

Ich weiß nicht, wie sehr das Volk Schukow liebte, aber ein Jahr nach der Parade verbannte Stalin den Liebling des Volkes in die Provinz. Schukow wurde als Leiter eines Kreises nach Odessa und später noch weiter - in den Ural - versetzt. Stalin ließ den Genossen Schukow dort

schmoren, und solange er an der Macht war, saß Schukow in der Uraler Verbannung wie ein Heimchen hinter dem Herd. Das Volk lehnte sich nicht dagegen auf. Schukow fiel vor allem deswegen in Ungnade, weil Stalin den Ruhm nicht mit seinen allernächsten Helfern im Krieg teilen wollte. Der Hauptmarschall der Luftstreitkräfte A. A. Nowikow wurde inhaftiert. Der Flottenadmiral N. G. Kusnezow wurde vor ein “Ehrengericht" gestellt, degradiert und als Volkskommissar der Kriegsflotte abgesetzt. Der Kommandierende der Artillerie der Roten Armee, Hauptmarschall N. N. Woronow, und viele andere wurden ihrer Posten enthoben. Generalen wurde nicht nur ihr militärischer Rang aberkannt, sie wurden auch zum Tode verurteilt... Nach dem Krieg wurden die Marschälle S. A. Chudjakow und G. I. Kulik, der General W. N. Gordow, der Admiral L. M. Galler und viele andere hingerichtet.

Schukow wurde mit folgender Begründung abgesetzt: “Nachdem er jede Bescheidenheit verloren hatte ..., rechnete er sich die Planung und Durchführung aller entscheidenden Operationen, einschließlich jener, mit denen er überhaupt nichts zu tun hatte, als Verdienst an." Stalin unterschrieb das persönlich.[4]

Damit war die Sache jedoch keineswegs abgeschlossen. Stalin nahm noch weitere Personen ins Visier. Folgendes berichtete Generalleutnant K. S. Telegin, der fast den ganzen Krieg mit Schukow zusammengearbeitet hatte: “Ich wurde ohne Haftbefehl festgenommen und nach Moskau ins Innere Gefängnis des MGB[5] gebracht. Dort riß man mir die Kleidung vom Leibe, nahm mir die Uhr und andere Dinge ab, gab mir eine zerfetzte, stinkende Soldatenuniform zum Anziehen, riß mir die Zähne mit den goldenen Zahnkronen aus ... Ich wurde beleidigt und verhöhnt, die Untersuchungsrichter und Leiter des MGB verlangten von mir, daß ich eine, Verschwörung' zugab, an deren Spitze angeblich G. K. Schukow, L A. Serow und ich standen, wobei man durchblicken ließ, daß auch sie verhaftet seien... Mir wurden Fetzen von Fleisch herausgerissen (die Narben an meinem Körper sind der Beweis) ... mir wurde der Kopf gegen die Wand geschlagen ... ich konnte nicht sitzen, ein halbes Jahr lang konnte ich nur an der Wand knien, gegen die ich

meinen Kopf lehnte ... Ich vergaß sogar, daß ich eine Familie hatte, ich vergaß die Namen meiner Kinder und meiner Frau ..."[6]

Diese Aussagen sind vor kurzem an mehreren Stellen veröffentlicht worden, unter anderem in der Zeitschrift *Ogonjok.* Übrigens handelt es sich hier nicht um Memoiren, sondern um Aussagen, die nach dem Tode Stalins und nach Telegins Freilassung aus dem Gefängnis vor einem Staatsanwalt gemacht wurden. Es ist also ein Dokument. Hier geht es jedoch nicht um Telegin und andere Generale, sondern um Schukow, dem beinahe das gleiche widerfahren wäre. Schukow rettete nur die Solidarität der anderen Marschälle, denen das Schicksal seiner Vorgänger eine Lehre war und die begriffen: Heute ist Telegin dran, morgen Schukow, und danach...?

Die Variante von der "elementaren Lebenskraft" paßt also auch nicht.

Und mit der Liebe des Volkes verhält es sich auch ein wenig anders. Die Frontkämpfer hatten nämlich eine andere Meinung über Schukow. Ich meine nicht jene Frontkämpfer, die für ihren Einsatz in den Sperrtrupps Orden bekamen, sondern jene Krüppel, die nach dem Kriege auf der Insel Walaam leben mußten. Die Invaliden ohne Arme und Beine wurden isoliert, damit sie mit ihrem scheußlichen Anblick nicht die hauptstädtischen Bahnhöfe verunzierten. Diese Frontkämpfer wußten: Wenn Schukow erschien, so bedeutete das Angriff, und es blieb nur derjenige am Leben, der einen Arm oder ein Bein verlor.

Die anderen fielen.

Aber sogar wenn das Volk Schukow selbstlos liebte, so hätte Stalin ihm seinen Platz nicht abtreten dürfen, sondern sich darum kümmern müssen, daß Schukow in den letzten Tagen der Schlacht um Berlin den Heldentod starb, von der Wand eines einstürzenden Hauses erschlagen wurde oder sich wie Ordschonikidse "erschoß". Wegen "Übermüdung". Schukow hätte auch umkommen können wie der Liebling des Volkes Nikolai Iwanowitsch Jeschow, nachdem dieser seine Aufgabe, die Leitung des Massenterrors in den dreißiger Jahren, erfüllt hatte. Niemand hatte gefragt: "Wo ist Jeschow? Wo ist unser Liebling?" Er existierte nicht mehr, und niemand vermißte ihn.

Erinnern wir uns: Stalin war eifersüchtig. Denjenigen, die populär waren, widerfuhr alles Mögliche: Die einen wurden von einem Auto überfahren, den anderen fiel ein Dachziegel auf den Kopf, wieder andere gerieten unversehens in den Keller der Lubjanka.

Die Liebe des Volkes ist also eine recht merkwürdige Erklärung. Der russische Zar Peter I. schlug seinen Hauptfeind Karl XII. von Schweden bei Poltawa und hielt eine Heerschau, eine Art von Truppenparade, ab. Kann man sich etwa vorstellen, daß Peter der Große gesagt hätte: “Hör zu, lieber Alexej Menschikow. Du wirst so innig geliebt, in dir brodelt eine solche elementare Lebenskraft. Geh und nimm statt meiner die Parade ab, stell dich zur Schau, und ich werde abseits stehen"?

Nein. Das ist undenkbar.

Und noch etwas spricht gegen das Argument von der Liebe des Volkes. Schukow hatte sein ganzes Leben lang in der Armee gedient und wußte, was sich für einen Soldaten geziemt. Der Diensthabende einer Rotte konnte dem stellvertretenden Rottenführer nicht Meldung erstatten, wenn der Rottenführer danebenstand. Das war unmöglich. Deshalb strebte Schukow gar nicht danach, die Siegesparade abzunehmen. Aus diesem Grund sagte Schukow Stalin, daß dieser als Oberkommandierender die Parade abnehmen solle - daß es nicht nur sein Recht, sondern auch seine Pflicht sei, der er sich nicht entziehen dürfe. Das ganze Volk erwartete, daß Stalin als Sieger die Parade abnahm, und nicht Schukow. Daran gibt es nichts zu rütteln.

5.

Vielleicht liebte Stalin keinen Ruhm und keine Ehrungen.

Das Gegenteil ist der Fall. Er liebte beides sogar sehr. Die Siegesmedaillen wurden mit dem Profil Stalins und nicht etwa Schukows geprägt.

Kurz gesagt, beide “Erklärungen" taugen nichts. Deshalb suchte ich nach einer dritten Erklärung.

Die Siegesparade war für Stalin eine Parade nach einem Pyrrhus-

sieg, der einer Niederlage gleichkam. Wir haben uns schon daran gewöhnt, den sogenannten *Tag des Sieges* zu feiern. Aber es sei daran erinnert, daß es unter Stalin keinen solchen Feiertag gab. Den 1. Mai dagegen haben wir gefeiert. Der 1. Mai war der Tag der Heerschau des Weltproletariats, der Tag, an dem die Bereitschaft zur Weltrevolution geprüft wurde. Der 1. Mai war ein Feiertag. An diesem Tag wurde nicht gearbeitet, auf dem Roten Platz wurden Militärparaden abgehalten, und auf den Plätzen und Straßen jubelten die Demonstranten.

Unter Stalin gab es also keinen *Tag des Sieges.* Der erste Jahrestag der Niederwerfung Deutschlands - der 9. Mai 1946 - war ein gewöhnlicher Tag wie alle anderen. Das war auch bei allen übrigen Jubiläen so. Wenn der 9. Mai auf einen Sonntag fiel, so wurde an diesem Tag nicht gearbeitet. Fiel er auf einen Werktag, so wurde gearbeitet.

Es gab nichts zu feiern.

1953 wurde nach Stalins Tod (am 5. März) der 1. Mai wie üblich mit dem Gedröhne von Panzerkolonnen und mit Jubelrufen gefeiert, der 9. Mai dagegen war ein ganz normaler Tag - ohne Panzer, ohne Gedröhne, ohne Orchester und Demonstrationen. Den Mitstreitern Stalins - den Genossen Molotow, Malenkow, Berija, Kaganowitsch, Bulganin - wäre es nicht in die Sinn gekommen, an diesem Tag etwas zu feiern.

Der 9. Mai 1955. Zehn Jahre nach Kriegsende! Stalin war tot, aber es lebten die legendären Generale Schukow, Konew, Rokossowski, Wassilewski, Malinowski... Sie lebten nicht nur, sondern befanden sich auch noch auf ihren Kampfposten. Das wäre eine passende Gelegenheit zum Feiern gewesen. Panzer hätten über den Platz rollen und Flugzeugstaffeln über ihn hinwegbrausen können...

Aber nichts dergleichen geschah.

Es wurde nicht gefeiert. Dem Gegner wurde nicht mit Panzern imponiert. Es wurden keine Jubiläumsmedaillen geprägt.

Auch fünfzehn Jahre nach Kriegsende wurde der 9. Mai nicht gefeiert.

Erst nachdem man unseren teuren Nikita Sergejewitsch Chruschtschow, den letzten Mohikaner aus dem Stalinschen Politbüro, im Herbst 1964 gestürzt hatte, wurde beschlossen, den *Tag des Sieges* als

Staatsfeiertag zu begehen. Erst von da an war der 9. Mai kein Arbeitstag mehr. Er wurde unter Breschnew ein Feiertag.

Leonid Iljitsch Breschnew war auf Orden, Titel und Feiern geradezu versessen. Stalin besaß nur den Stern des Helden der Sowjetunion. Er hatte ihn während des Krieges erhalten, trug ihn aber nicht. Breschnew heftete sich viermal mehr Auszeichnungen an die Brust. Und alle in Friedenszeiten. Breschnew ließ sich den Marschallsrang und - entgegen dem Statut - die höchste Kriegsauszeichnung, den Siegesorden *Pobeda,* verleihen. Aus diesem Grund brauchte dieser - gelinde gesagt - gewissenlose Mann Siege und Feiern. Er war es, der den *Tag des Sieges* zum arbeitsfreien Staatsfeiertag machte. Das geschah jedoch erst, nachdem alle Mitglieder des Stalinschen Politbüros und fast alle Marschälle der Kriegszeit nicht mehr lebten oder nicht mehr in Amt und Würden waren.

Aber solange Stalin lebte und seine Mitstreiter und Marschälle an der Macht waren, war von einem *Tag des Sieges* keine Rede.

Man hatte 1945 das einzige Mal eine “Siegesparade" abgehalten. Das genügte.

6.

Aber diese Parade von 1945 war ungewöhnlich oder vielmehr merkwürdig.

Vieles war merkwürdig.

Selbstverständlich war es *Zufall,* aber es schien, als ob sich sogar der Himmel gegen die “Siegesparade" von 1945 verschworen hatte. An diesem Tag ging in Moskau ein nie dagewesener sintflutartiger Regen nieder. Die Parade wurde irgendwie durchgeführt, aber die Demonstration der Werktätigen mußte abgesagt werden. Ich habe mir die Wetterberichte aller Tage angesehen, an denen Militärparaden auf dem Roten Platz stattfanden. Was ich feststellte, war, daß es einen solchen sintflutartigen Regen wie am 24. Juni 1945 niemals gegeben hat, nicht einmal einen Regenschauer, der ihm auch nur entfernt geglichen

hätte. Armeegeneral A. T. Stutschenko schreibt in seinen Memoiren, daß er sich wegen der Parade eine Uniform speziell habe anfertigen lassen und daß diese vom Regen verdorben wurde: Sie schrumpfte zusammen, die Goldstickerei quoll auf, und es blieb nichts, was man den Nachkommen hätte zeigen können.[7]

Nicht nur die Uniform dieses einen Generals verdarb. Man hatte alle Schneiderwerkstätten und Bekleidungswerke in der Hauptstadt und in ihrer Umgebung für die wichtige staatliche Aufgabe mobilisiert. Tausende und aber Tausende Teilnehmer der Parade mußten eine speziell für diesen Zweck entworfene neue Uniform erhalten. Sie zogen sie an, und alles verdarb. Man hatte nichts, was man in den Museen hätte ausstellen können. Aber nicht der Regen verdarb den Feiertag, nicht das schlechte Wetter war schuld daran, daß der Triumphmarsch in Stalins Ohren wie ein Trauermarsch klang. Es war etwas anderes, was Stalin veranlaßte, sich so zu verhalten, wie es alle Diktatoren nach einer vernichtenden Niederlage zu tun pflegen.

Stalins Tochter Swetlana Jossifowna hat bezeugt, daß Stalin nach dem Krieg mehrmals die Absicht äußerte, sich zur Ruhe zu setzen. Natürlich waren das nur Worte. Stalin klammerte sich bis zum letzten Tag seines Lebens an die Macht. Der “Ärzteprozeß" war nur das ferne Grollen jener großen Schlacht, die Ende 1952 im Kreml tobte. Stalin kämpfte bis zum Schluß. Sogar seine letzte Gebärde auf dem Sterbebett war den Aussagen seiner Tochter zufolge “drohend". Noch bei seinem letzten Seufzer drohte Stalin seinen Mitstreitern. Warum äußerte er dann schon 1945 den Wunsch, “sich zur Ruhe zu setzen"? Die Macht aus den Händen zu geben? Freiwillig? Sie an irgend jemanden abzutreten?

So etwas hatte es bei uns noch nicht gegeben. Das sah unseren Führern überhaupt nicht ähnlich, besonders nicht dem Genossen Stalin. Er wollte “sich zur Ruhe setzen", sammelte aber Material, um Schukow, Berija, Sedow, Molotow und Woroschilow erschießen zu lassen...

Wie läßt sich das auf einen Nenner bringen? Er bezichtigte seine nächsten Mitstreiter der Verschwörung und Spionage, bereitete eine

neue Vernichtung von Führungskräften vor und verkündete, er wolle abtreten.

Um ihre Ablösung bitten diejenigen, die eine Niederlage erlitten haben. Sie reden davon, nicht um zu gehen, sondern um zu bleiben. Sie äußern den Wunsch zurückzutreten, damit ihre nächste Umgebung sie bittet, nicht zu demissionieren - damit man ihnen widerspricht.

Der sowjetische Flottenadmiral N. G. Kusnezow bezeugt, daß Stalin sich so verhielt, und zwar gleich nach der Parade.[8] Der Admiral berichtet, daß sich unmittelbar nach der Parade nur diejenigen im kleinen Zimmer an der Kremlmauer versammelten, die zum engsten Kreis gehörten: die Mitglieder des Politbüros und die Marschälle. Und hier äußerte Stalin "die Absicht abzutreten".

Selbstverständlich bemühten sich alle, den Genossen Stalin zu überreden, nicht seinen Abschied zu nehmen.

Um Stalin zu beruhigen, wurde zwei Tage später, am 26. Juni, der Ukas zur Einführung des höchsten militärischen Ranges, des Generalissimus der Sowjetunion, erlassen, und am 27. Juni wurde Stalin dazu ernannt. Gleichzeitig wurden ihm der Titel "Held der Sowjetunion" und der zweite Siegesorden *Pobeda* verliehen.

Allerdings verhielt sich Stalin in bezug auf all diese Titel und Auszeichnungen merkwürdig.

7.

Vor dem Krieg war Stalin mit dem goldenen Stern des Helden der Sozialistischen Arbeit ausgezeichnet worden. Diesen goldenen Stern trug er. Während des Krieges, 1943 nach der Schlacht von Stalingrad, wurde der Oberkommandierende, Genosse Stalin, zum Marschall der Sowjetunion ernannt. 1944 wurde Stalin nach der siegreichen Durchführung der Offensive in Belorußland der höchste militärische Orden *Pobeda* verliehen (wofür es einen Anlaß gab). Nach der "Siegesparade" beschloß die höchste Führung des Landes, ihm den Titel "Gene-

ralissimus der Sowjetunion", den Titel "Held der Sowjetunion" und den zweiten Orden *Pobeda* zu verleihen. Und da begannen die Merkwürdigkeiten. Stalin nahm den Titel "Generalissimus" an, erschien auch manchmal in Uniform, trug aber weiterhin die Schulterstücke eines Marschalls der Sowjetunion und weigerte sich, die speziell für ihn entworfenen Schulterstücke des Generalissimus zu tragen. Stalin trug demonstrativ den goldenen Stern des Helden der Arbeit, aber nicht den des Helden der Sowjetunion, denn er weigerte sich, diese Auszeichnung entgegenzunehmen. Die Annahme des zweiten Ordens *Pobeda* verweigerte er ebenfalls. Die Vorkriegsauszeichnungen trug er. Die Auszeichnungen, die ihm während des Krieges verliehen worden waren, trug er manchmal. Aber das, was er für den großen Sieg bekommen hatte, trug er nicht.

Das Zentralorgan des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation, *Roter Stern,* schrieb: "Erst am 28. April 1950 war er damit einverstanden, den zweiten Orden *Pobeda* in Empfang zu nehmen. N. M. Schwernik überreichte Stalin an diesem Tag auch noch den Goldenen Stern eines Helden und zwei Leninorden, die ebenfalls lange auf ihre Stunde hatten warten müssen."[9]

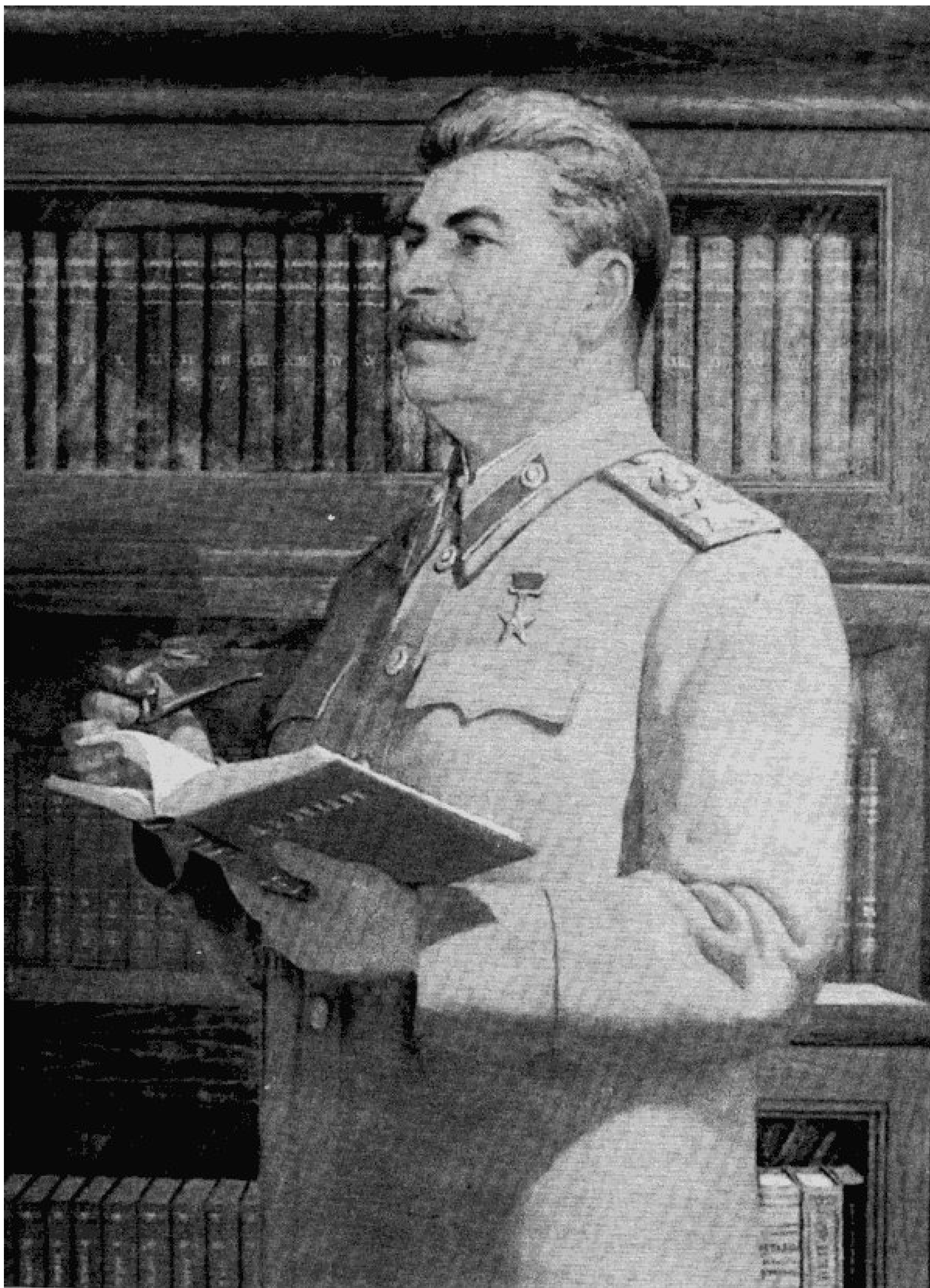
In diesem Satz ist das Wort "einverstanden" zu beachten.

Das heißt, die Siegesauszeichnungen Stalins warteten fast fünf Jahre lang auf ihren Inhaber.

Im Dezember 1949 feierte die "ganze fortschrittliche Menschheit" mit viel Getöse und Lärm, mit vielen Feiern und Reden den siebzigsten Geburtstag Stalins. Die Werke Stalins erschienen in allen Sprachen der Erde. Es sind Hunderte von Millionen Bänden gedruckt worden. Was die Auflagen seiner Werke betrifft, so steht er im Buch der Rekorde. Er ist ungeschlagen.

Stalin liebte Ehrungen. Er erhielt unzählige Geschenke. Man veranstaltete eine Ausstellung unter der Bezeichnung "Die Geschenke Stains″. In der ganzen Menschheitsgeschichte hat es nichts Prächtigeres gegeben. Stalin nahm Glückwünsche und Geschenke entgegen.

Die Entgegennahme der Siegesauszeichnungen dagegen verweigerte er. Erst nach seinem siebzigsten Geburtstag war er dazu bereit.



1945, nach dem Sieg über Deutschland, wurde Stalin zum “Helden der Sowjetunion ernannt und mit dem zweiten Siegesorden “Pobeda" ausgezeichnet. Aber er hielt den Krieg um die Weltherrschaft für verloren, weshalb er den zweiten Orden nicht trug. Dieses Plakat aus dem Jahre 1950 zeigt: Stalin trägt demonstrativ nur einen goldenen Stern, den des “Helden der Arbeit"

8.

Er war bereit, sie anzunehmen. Aber trug er sie auch?

Die *Sowjetische Militärenzyklopädie* enthält eine Porträtaufnahme, die Stalin mit allen Orden zeigt. Aber das ist so üblich: Jeder Offizier ist verpflichtet, ein Foto zu haben, das ihn mit allen Auszeichnungen zeigt. Es wird im Register der Streitkräfte aufbewahrt. Wird ein Offizier befördert und erhält er neue militärische Auszeichnungen, so wird das bisherige Foto durch ein neues ersetzt. Stalin wich von den Regeln nicht ab. Er legte wie jeder Rotarmist den Fahneneid ab und unterschrieb das entsprechende Dokument, das, wie es sich gehört, in der Registratur der Streitkräfte aufbewahrt wurde. Es wurde also eine Fotografie mit allen Orden gemacht.

Es gibt jedoch keinen Hinweis darauf, daß Stalin sich mit allen Orden auf der Brust jemals öffentlich zeigte.

Bekannt ist etwas anderes: Den goldenen Stern des Helden der Arbeit, der ihm in der Vorkriegszeit verliehen worden war, trug er, aber seinen anderen goldenen Stern - den für Kampf, Heldentum und Sieg - ignorierte er.

So stellte man ihn auch auf Plakaten dar - mit einem Stern, dem des Helden der Arbeit. Ich empfehle, sich die vom Hofporträtisten W. Iwanow stammenden Plakate “Wir nähern uns dem Überfluß" (1949), “Jossif Wissarionowitsch Stalin" (1952) und andere anzusehen.

Stalins letztes offizielles Foto erschien in Nr. 8, 1953, direkt auf der Titelseite des *Ogonjok.* Es zeigte Stalin mit einem einzigen Stern, dem des Helden der Arbeit.

Eine kurze Zusammenfassung: Die Siegesparade nimmt er nicht ab, Siegesauszeichnungen nimmt er nicht entgegen und will sie nicht tragen, den Jahrestag des Sieges feiert er nicht, er ist trübsinnig und launisch, bittet um seinen Rücktritt, tritt aber nicht ab...

* * *

Der Grund für all das war: Genosse Stalin hatte nichts zu feiern und hatte keinen Anlaß, sich zu freuen. Der Zweite Weltkrieg war verloren.

Stalin wußte das. Auch alle seine engsten Mitstreiter wußten und begriffen das.

Kein Kommunist hatte einen Grund zu tanzen und zu lachen. Um das zu verstehen, müssen wir uns den Zeiten zuwenden, in denen die kommunistische Diktatur und die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken entstanden. Wir müssen uns jenen Moment in Erinnerung rufen, in dem beschlossen wurde, Lenins Kopf groß zu machen.[10]

Viktor Suworow

Stalins verhinderter Erstschlag

Hitler erstickt die Weltrevolution

Pour le Mérite

Vorderer Vorsatz: Siegesparade der deutschen Wehrmacht
vor ihrem Obersten Befehlshaber, Adolf Hitler, am 5. Oktober 1939 in Warschau.
Hinterer Vorsatz: Bei der Siegesparade der Roten Armee am 24. Juni 1945
in Moskau, die zum allgemeinen Erstaunen nicht von Stalin abgenommen wurde,
werden erbeutete Standarten der deutschen Wehrmacht auf das Pflaster geschleudert.

Vollständige Übertragung der vom Autor durchgesehenen und überarbeiteten
Ausgabe von “Poslednjaja Respublika", Moskau 1997

Aus dem Russischen übersetzt von Winfried Böhme

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Suvorov, Viktor:
Stalins verhinderter Erstschlag : Hitler erstickt die
Weltrevolution / Viktor Suworow. [Aus dem Russ., übers.
von Winfried Böhme], - Selent: Pour le Merite, 2000
Einheitssacht.: Poslednjaja respublika <dt>
ISBN 3-932381-09-2

ISBN 3-932381-09-2

Pour le Merite-Verlag für Militärgeschichte
Postfach 52, D-24236 Selent

Gedruckt in Österreich



Viktor Suworow

Stalins verhinderter Erstschlag

Hitler erstickt die Weltrevolution